

wird aber nicht nur eine bestimmte Moral verurteilt, sondern parallel eine bestimmte moralische Haltung befürwortet. Wie die Gesundheitsministerin Veil 1974 in ihrer Rede zum 10. Jahrestag vom INSERM sagt, sei die Kritik an der Medizin übereilt und aufgebauscht, an einer medizinischen Forschung, der sie nicht allein eine Schlüsselfunktion in der Lenkung, eine Führungsposition der zukünftigen wissenschaftlichen Entwicklungen zuschreibt, sondern zudem eine humanisierende Wirkung (Veil 1974). Veil zeigt implizit auf, dass sich die Kritikerinnen und Kritiker dieser humanisierenden Wirkung, einer menschenwürdiger machende Entwicklung verschließen. Nur eine Haltung, die eine Führungsposition medizinischer Forschung akzeptiert, scheint moralisch.

3 ZUSAMMENFASSUNG

Ethische und moralische Rahmungen tauchen in der französischen Nachkriegszeit insbesondere im Kontext der Diskussion um Humanexperimente, der Medizinkritik, die aus den 1968ern hervorgeht und der Kontroversen um die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs auf. Medikamentenskandale Mitte der 1950er und Anfang der 1960er Jahre werden nicht mit Humanexperimenten oder Experimentieranstalten verknüpft. Sie sind nicht ethisch gerahmt, sondern als Fehler oder Unfall. Diesen kann innerwissenschaftlich oder gesundheitspolitisch mit besseren Evaluationen im Labor begegnet werden oder mit staatlichen Regelungswerken zur Medikamentenfreigabe. Vor dem Hintergrund der Rahmungen als Fehler oder Unfall erscheint die Ethik-Rahmung als vertrauensbildend und verantwortungsvoll – die Forschungspläne werden geprüft; ihre Bewertung bleibt allerdings innerwissenschaftlich. Im Frankreich der 1960er und 70er Jahre setzen mehrere Diskurse ein, deren Schnittmenge vor allem in der Problematisierung und Verteidigung medizinischer Autonomie und Autorität liegt. Es handelt sich nicht allein um emanzipatorische soziale Bewegungen, die die Frage der medizinischen Autorität stellen, sondern auch um innermedizinische. In den 1960er Jahren werden der ärztliche Paternalismus und insbesondere das Verhalten des *Ordre des médecins*, der französischen Vertretung der Ärztinnen und Ärzte, im Kontext der Legalisierung der Kontrazeptiva politisch und öffentlich kritisiert. Im Kontext der Legalisierung der Abtreibung steht den konservativen Medizinerinnen und Medizinerinnen ab Anfang der 1970er Jahre die Forderung einer politischen Selbstbestimmung von Frauen gegenüber. Durch die Legalisierung sowohl der Kontrazeptiva als auch der Abtreibung verlieren insbesondere der *Ordre* an Definitionsmacht und mit ihm konservativ-medizinische Vorstellungen. Weitere Kritik an der medizinischen Autonomie entsteht ab den 1970er Jahren durch den GIS. Der GIS kritisiert zudem den Fort-

schrittsmythos und versteht Medizin im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft. Meine These ist, dass Simone Veil in ihrer Rede zum 10. Jahrestag vom INSERM im Jahr 1974 aufgrund der medizin- und kapitalismuskritischen Thematisierungen, biomedizinische Forschung nicht vordergründig mit Wohlstand verknüpft, sondern mit nationalem Prestige. So wird sie weniger angreifbar. In den innermedizinischen Diskursen um Humanexperimente der Nachkriegszeit und im Abtreibungskonflikt zeigt sich vor allem eine moralische Rahmung, die unterschiedlich zum Einsatz kommt. Sie zeigt sich im Kontext einer eher konservativen ärztlichen Standespolitik, sowohl als Kritik an US-amerikanischen Humanexperimenten und solcher der NS-Medizin, als auch zur Sicherung der medizinischen Autorität. Und sie zeigt sich als Abwehr eben dieser ärztlichen Autorität im Kontext des Abtreibungsdiskurses, indem die moralische Autorität kritisiert wird. Mit dem Ethikkomitee scheint eine neue Definitionsmöglichkeit des Humanexperiments eröffnet zu werden. Durch die Verknüpfung von nicht-therapeutischen Versuchen und NS sowie mit ihrer moralischen Verurteilung durch den *Ordre* war es schwierig, nicht-therapeutische Versuche zu thematisieren. Indem der Terminus Ethik mit Wissenschaftlichkeit und Fortschritt verknüpft wird, eröffnet sich ein neuer Raum, um über Humanexperimente zu sprechen. Die eher konservative moralische Rahmung wird zudem durch die Kritik an der konservativ-bürgerlichen Moral im Zuge des medizinkritischen Diskurses des GIS sowie des Abtreibungskonfliktes angegriffen und durch die Legalisierung der Abtreibung geschwächt. Die neue Ethik-Rahmung scheint sich mithilfe staatlicher Einflussnahme in Person der Gesundheitsministerin durchzusetzen, sei es durch die Legalisierung der Abtreibung mit dem Veil-Gesetz oder durch die Einrichtung des Ethikkomitees vom INSERM. Wie eingangs zitiert, besteht nach Noëlle Lenoir der Grund für die Einrichtung von Ethikinstitutionen im »Bewusstwerden über ethische Probleme« in Folge der NS-Medizin und ihrer Experimente (Lenoir 1991). Ethikinstitutionen erscheinen in dieser Reihung als notwendige Folge von Problemen medizinischer Forschung. Die Verknüpfung von Ethik mit medizinischer Forschung ist in dieser Logik unhinterfragbar, ein ethischer Umgang selbstverständlich. Das Thematisieren der »skandalösen Experimente von Hitlers Medizinern«, wie Jean Bernard sagt oder dieses »Bewusstwerden über ethische Probleme« (Lenoir) bedeutet allerdings nicht, dass es eine Reflexion, eine kollektive Aufarbeitung medizinpoltischer Entwicklungen gegeben hätte, aus der das Ethikkomitee des INSERM als Lösung hervorgeht. Weder findet solch eine Aufarbeitung statt noch ist die Einrichtung des Ethikkomitees die Lösung für nur ein Problem, sondern für mehrere: Es verspricht Schutz für medizinische Autonomie und Forschungsfreiheit, für eine Forschung die in einer linearen Entwicklung mit wissenschaftlichem Fortschritt, Humanität und nationalem Prestige gesehen wird. Darüber hinaus erscheint es als Schutz des Ansehens der

Wissenschaft. Medizinische Forschung und insbesondere die Versuche am Menschen, die mit der NS-Medizin verknüpft werden, bekommen ein ideologiefreies, antipaternalistisches und antiautoritäres Antlitz, indem sich das Verhältnis zwischen Forscher oder Forscherin und Patient oder Patientin zu einem ausgedehnten Verfahren medizinischer Selbstkontrolle durch eine begleitende Expertise entwickelt.